UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

neuere Aenderung an der Ratio mit Beibehaltung ihres Wesens;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

Visual Library

Als im Jahre 1832 der General Roothan den verbesserten Studienplan in die Gesellschaft einführte, machte er in einem Rundschreiben darauf aufmerksam, daß man in dieser verbesserten Ratio der herrschenden Skepsis gegenüber mehr auf die Begründung der Wahrheit sehen müsse, daß den physikalischen und mathematischen Studien mehr Zeit zu widmen und in den unteren Schulen auf die vaterländische Sprache und Literatur mehr Fleiß zu verwenden sei, doch so, daß das Studium der lateinischen und griechischen Literatur immer die Hauptsache bleibe. — Vergleicht man die revidirte und verbesserte Ratio mit der alten, so stellten sich folgende bedeutende Unterschiede heraus: Der Professor der Philosophie wurde nicht mehr an Aristoteles, der der Theologie nicht mehr an Thomas gebunden. Für den Bedarf der Missionen wurden die morgenländischen Sprachen noch mehr in den Bereich des Unterrichts gezogen. Kirchengeschichte sollte von nun an vorgetragen werden und der Professor derselben bei der Prüfung der Schriftsteller und des Werthes der bestrittenen Urkunden eine von allen Vorurtheilen freie, billige und gemäßigte Kritik anwenden. Den Professoren der Philosophie wurde zur Regel gesetzt bei den Disputationen Sorge zu tragen, daß die Schüler nur ernsthafte und gediegene Einwendungen machen, daß sie sich in klaren und scharfen Ausdrücken aussprechen, daß sie Subtilitäten und Spitzfindigkeiten vermeiden. Der Professor der philosophischen Moral soll auch die allgemeinen Grundsätze des Rechts vortragen. Physik und Naturgeschichte, welche früher mit der Philosophie verbunden waren, wurden als eigene Fächer abgesondert. Empfohlen wurde das Studium der Muttersprache, die Reinheit des Ausdruckes in den Uebersetzungen, eine gute Aussprache, lautes Lesen und Auslegen der besten vaterländischen Schriftsteller. Aber wie C. Schmidt, dem diese Mittheilung entnommen ist und welcher mit großer Billigkeit über die pädagogischen Verdienste des Ordens urtheilt, berichtet, so wurden diese

Zugeständnisse soviel als möglich wieder unschädlich gemacht.*) In dem Verfasser des Landshuter Lehr- und Erziehungsplans lebt nur der Geist der alten Ratio, wenn er von der classischen Literatur des Alterthums sagt, daß die Schriftsteller derselben einen untergeordneten Zweck haben, indem durch sie nur die Sprache der Hellenen, besonders aber der Römer gewonnen, der Styl gebildet und außerdem nichts erzielt werden solle,**) und bezüglich der Geschichte ganz naiv bemerkt „Das Geschichtsstudium führte und bringt wahrlich zum Verderben.“***) Daß aber alle Modificationen nichts an dem Wesen der Ratio geändert haben, geht aus dem Schreiben selbst hervor, welches der gegenwärtige General des Ordens, P. Beckx, im Jahre 1854 an den österreichischen Kultusminister richtete und worin er die Ratio als die Norm bezeichnet, an deren unabänderlichen Grundsätzen der Orden festhalte und festhalten müsse und an welcher nur in einzelnen Punkten, dem Bedürfnisse der Zeit entsprechend, Modificationen Platz greifen dürften.†) Ausdrücklich erklärt er, daß die formale Bildung des Geistes die Hauptaufgabe des humanistischen Unterrichts sei und bekämpft darum die Einführung der Realien in zu großem Umfange in den Gymnasialunterricht: „Die Gymnasien müssen bleiben, was sie ihrer Natur nach sind: eine Gymnastik des Geistes, die nicht sowohl in der materiellen als der formellen Bildung, nicht bloß in der Aneignung vielfacher, verschiedenartiger Kenntnisse, sondern in der richtigen, naturgemäßen und stufenweisen Entwicklung und Veredlung der Geisteskräfte besteht.††)

Von Anfang an reservirte sich die Gesellschaft eine von Seiten des Staats oder der Magistrate völlig unabhängige Leitung und Ordnung ihres gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens.

---

*) Geschichte der Pädagogik, III, 200 ff.
**) I, 74 ff.
***) I, 235.
†) Zirngiebl, p. 85.
††) Ebendaselbst p. 484.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In einer Zeit, wo bei dem großen Mangel oder dem gänzlichen Darniederliegen anderer Schulen ihre pädagogische Wirksamkeit nur willkommen war, wo sie sich selbst großer Erfolge in derselben rühmen durfte und von verschiedenen Seiten her Anerkennung genoß, erreichte sie diese autonome Stellung leicht. Und selbst heute noch erhebt der Orden Anspruch auf diese Stellung. Beckx erklärte in dem erwähnten Schreiben an den österreichischen Kultusminister, daß die Leitung der Gymnasien, welche der Gesellschaft Jesu anvertraut würden, den Ordensoberen nach ihren Statuten und Regeln überlassen werden müsse, daß die Gesellschaft dem Staate wohl eine Einsichtsnahme in ihren Unterrichtsbetrieb gestatten wolle, daß es aber den Ordensoberen ungehindert frei stehen müsse, ihre Untergebenen ohne vorhergehende amtliche Lehrfähigkeitsprüfungen zu Directoren, Rectoren, Präfecten und Professoren zu bestimmen, sie von ihrem Amt zu entfernen und andere an ihre Stelle zu setzen, je nachdem sie dieß vor Gott als das Beste erachten; daß sie in Hinsicht der Unterrichtsgegenstände und ihres Vortrages sich nach den Bestimmungen der Ratio, die in Verbindung mit den Constitutionen des Ordens ein innigst zusammenhängendes Ganzes ausmache, im Wesentlichen müsse richten dürfen. Die Modificationen, die sie sich an ihrem Lehrplan gefallen lassen könnten, dürften nicht dem Geiste und der Richtung des Ganzen widersprechen noch sich auf die Leitung beziehen.*)

In kurzer Zeit erhielt das Erziehungs- und Unterrichtswesen der Jesuiten einen großen Aufschwung und nahm fortwährend zu. Im Jahre 1600 besaßen sie schon 200 Schulen, im Jahre 1710 aber 612 Collegien, 157 Pensionate oder Normalschulen, eine Menge von Universitäten, an welchen die Patres die akademischen Grade verliehen. Jede dieser Anstalten war höchst zahlreich besucht, so z. B. hatte das Colleg von Clermont im Jahre 1651 an 2000 und im Jahre 1675 an 3000 Studenten.**) Im Jahre 1750

*) Ebendaselbst p. 479.

**) C. Schmidt im angef. W. III, 199.

war die Zahl der jesuitischen Schulen in Frankreich allein auf mehrere hundert gestiegen.

Als eine Affiliation des Ordens zur Ergänzung seiner pädagogischen Wirksamkeit, da er den Volksunterricht vernachlässigte, trat im Jahre 1724 die durch den Abbè de Lasalle gestiftete Congregation der christlichen Schulbrüder (frères ignorantins) auf, welche unentgeltlichen Unterricht ertheilte und den ausgedehntesten Wirkungskreis in Frankreich fand.

„Die Jesuiten trieben," sagt Ranke von ihrer anfänglichen Lehrthätigkeit, „die alten Sprachen mit frischem Eifer und in Kurzem glaubte man wenigstens hie und da die jesuitischen Lehrer den Restauratoren dieser Studien an die Seite stellen zu dürfen. Auch andere Wissenschaften cultivirten sie . . Die Hauptsache aber, wie sich versteht, blieben die theologischen Disciplinen. Die Jesuiten lasen mit dem größten Fleiße, auch während der Ferien . . Durch sie bekam Ingolstadt, aber im entgegengesetzten Sinne, eine Wirksamkeit wie Wittenberg und Genf sie gehabt. Nicht mindern Fleiß widmeten die Jesuiten der Leitung der lateinischen Schulen. Es war einer der vornehmsten Grundsätze des Lainez, daß man die untern Gymnasial-Klassen gut besetzen müsse . . Es gelang den Jesuiten hiemit zur Verwunderung. Man fand, daß die Jugend bei ihnen in einem Halbjahr mehr lerne als bei andern binnen zwei Jahren; selbst Protestanten riefen ihre Kinder von entfernten Gymnasien zurück und übergaben sie den Jesuiten."*) Auch Macaulay giebt der pädagogischen Wirksamkeit des Ordens das ehrenvollste Zeugniß: „Die höhere Erziehung der Jugend, bemerkt er, wurde von ihnen mit vorzüglicher Geschicklichkeit geleitet. Sie schienen genau den Punkt entdeckt zu haben, bis zu welchem die geistige Kultur gefördert werden kann, ohne daß die geistige Freiheit zu fürchten wäre. Selbst ihre Feinde waren genöthigt einzugestehen, daß sie in der Kunst, das zarte Gemüth zu leiten

*) Die römischen Päpste, 5. Aufl., Leipzig 1867, II, 32 ff.